

Münchener Merkur, 06.04.2010

Bach: Matthäus-Passion

Lenneke Ruiten, Sopran

Elisabeth Kulman, Alt

Julian Prégardien, Tenor (Arien)

Stefan Loges, Bariton (Arien)

Daniel Johannsen, Tenor (Evangelist)

Jochen Kupfer, Bariton (Jesus)

Bach Collegium München

Jugendchor des Münchener Bach-Chores

Münchener Bach-Chor

Hansjörg Albrecht, Cembalo & Leitung

Philharmonie, 02.04.2010

Das Stück und sein Mythos

Enoch zu Guttenberg und Hansjörg Albrecht interpretierten die „Matthäus-Passion“ grundverschieden

VON THOMAS WILLMANN

Es gibt das Religiöse als nebulöses Gefühl – und die Religion als eine Art Philosophie. Beides konnte man anhand der „Matthäus-Passion“ erleben, in zwei grundverschiedenen Aufführungen: Enoch zu Guttenberg inszenierte den Weihrauch im Dom; Hansjörg Albrecht erkundete die Botschaft, aufgrund derer man überhaupt Kirchen baut.

Schon die Ensemble-Aufstellungen machten das sinnfällig. Wo Guttenberg platzpragmatisch Evangelisten und Continuo-Teile an den Bühnenrand strafversetzte, Jesus zu den Solisten gesellte und die strahlkräftige Chorgemeinschaft Neubauern als gebündelte Masse aufmarschieren ließ, spiegelte bei Albrecht alles Räumliche auch inneren Sinn, Struktur: Jesus als singularer Quell des Ganzen im Zentrum, der Evangelist als sein Bote ihm vorgelagert; die Continuo-Gruppe als Fundament, Pulsgeber der Musik vorn in der Mitte; der (differenziert rollenspielende) Münchener Bach-Chor in strenger Zweichörigkeit geschieden durch den gemischten Kinderchor. Freilich hatte letzterer nicht die Präzision, Durchschlagskraft der Tölzer Knaben – dafür durfte er die Choräle mitsingen, den Gemeinde-Gedanken stärkend.

Sängerisch war Guttenberg generell „besser aufgestellt“: Sopran Carolina Ullrich wirkte wie kurz vor einer Marienerscheinung, gab stimmlich aber auch mehr Anlass zur Verückung als Lenneke Ruiten. Bass Jochen Kupfer hatte wohltonende Ge-

schmeidigkeit, wo Bariton Stefan Loges nur in den Rezitativ-Rollen voll überzeugte. Tenor Bernhard Burchtold gab der Geduld des Herrn mehr Kraft und Schmelz als Julian Prégardien. Und Gerhild Romberger bot von An-

fang an oratorienwürdige Fülle, wo Elisabeth Kulman zunächst eher in sich hineinsang.

Doch die Altistin entwickelte sich, fand immer mehr Glauben an sich und das Gesungene. Das entsprach dem

meisterhaft über das Gesamtwerk gespannten Bogen von Albrechts Dramaturgie: Von zügiger Erzählhaltung, mit Chorälen fast in Sprechtempo, zu einem immer tieferen persönlichen Getroffensein. Selbst, Evangelist Daniel Jo-

hannsen sparte sich lang die Dramatik auf, um sie dann (nicht frei von Stolz) trotz heller, schwartenfreier Stimme mächtig zu entfesseln. Und Jochen Kupfers Jesus war ein echter Menschensohn – wo bei Guttenberg



Zwei Dirigenten, zwei vollkommen verschiedene Aufführungen der „Matthäus-Passion“: Hansjörg Albrecht (li.) und Enoch zu Guttenberg.

FOTOS: OLIVER BODMER/MICHAEL LATZ/DDP

Mathias Hausmann erfüllt war von göttlicher Sendung und Evangelist Werner Gura jede Silbe salbte.

Guttenberg ließ den Bach-Mythos des 19. Jahrhunderts hören, das Monument „Matthäus-Passion“, das erschöpfende Streben nach dauernder Bedeutungsschwere. Albrecht hingegen behielt ein Ohr für das geniale „Stück-Werk“, die Text- und Stil-schichten, die Vielfarbigkeit. Seine Präzision machte Zählrentropfen und Zungenstreichere ungleich plastischer. Statt Klangmasse reichte ihm eine verstärkende Unteroktave im Orgelbass, körperlich überwältigend und rhythmisch strukturierend. Und wo Guttenberg jeden Ton der ersten „O Haupt voll Blut und Wunden“-Strophe wie Bierzelpfosten in die Philharmonie rampte, genügte Albrecht simpler Laut-leise-Kontrast für berührenden Wechsel von Schmerz zu Mitleid.

Die einzige „romantische“ Geste Albrechts war atemberaubend: Alles hatte hingezogen auf das zentrale „Aber Jesus schrie abermal laut und verschied“. Danach eine laange Pause, dann „Wenn ich einmal soll scheiden“ a capella. Da stand dieser Tod nackt und, für Sekunden, im Wortsinn gnadenlos im Raum. Das war im vollen Gewicht der Karfreitagsgedanke des gestorbenen Menschen, nicht des auferstandenen Jesus.

Guttenberg gab einem den wohligen Schauer des Hohen, der nachher sagen lässt „Das war schön“. Nach Albrechts Aufführung war man sprachlos, denn ihr ging es um innere Wahrheit.